

27. April 2011

96. Rundbrief aus iThemba Labantu / Suedafrika von Otto Kohlstock

Nachdem ich mehrfach und von verschiedenster Seite dafuer getadelt wurde, dass mein letzter Rundbrief so kurz ausgefallen war und zu wenig Information enthielt, habe ich mich entschlossen, den heutigen Feiertag (Freedom Day, heute vor 17 Jahren fanden die ersten demokratischen Wahlen in Suedafrika statt) zu nutzen, um wieder etwas ausfuehrlicher zu berichten – auch auf die Gefahr hin, dass manche vielleicht nicht bis zum Schluss lesen werden.

Es gibt viel zu erzaehlen. Fangen wir mit dem an, was sich heute Morgen, am Freiheitstag, in Pretoria ereignet hat und eben im Fernsehen zu sehen war:

Nachdem Praesident Zuma ausfuehrlich auf die Vergangenheit, sprich Kolonialisierung, Apartheid und auf den Freiheitskampf eingegangen war, konzentrierte er sich in seiner Rede vor dem Union-Gebaeude verstaendlicherweise auf die Errungenschaften (beinahe haette ich gesagt „...des Sozialismus...“ ; das steckt einfach noch so in mir drin, und bei Grossveranstaltungen und Reden kommen mir immer wieder Erinnerungen aus meinen 27 Jahren in der DDR hoch); ... also: Er hat sich auf die Errungenschaften der letzten 17 Jahre konzentriert, und die heissen: Eine robuste Demokratie mit einer hoechst vorbildlichen Verfassung, die Versorgung der Bevoelkerung mit Strom, Wasser, vernuenftigen Toiletten und die Einfuehrung von Kindergeld und anderen finanziellen Zuwendungen fuer die arme Bevoelkerung. Viel zu tun bliebe noch im Schulbereich und bei der Beschaffung von Arbeitsplaetzen.

Jacob Zuma hat natuerlich recht. Wir haben eine wunderbare Demokratie, in der Meinungsfreiheit herrscht (sieht man einmal von der Zensur ab, die sich die Medien waehrend der Fussball WM im letzten Jahr selbst auferlegt hatten, als sie Kritiker der WM als sogenannte “ewige Neinsager” beschimpften und nur ganz selten zu Wort kommen liessen), in der es eine Vielzahl von politischen Parteien gibt, von denen einige im Parlament als Opposition eine wichtige Rolle spielen, in der Politiker und ihre Machenschaften kritisiert und zu Fall gebracht werden koennen. (Alles ganz anders als in meiner alten Heimat, wo man fuer einen Witz zum Feind des Staates erklaert werden konnte).

Was an der heutigen Veranstaltung einfach wunderbar war, ist die Tatsache, dass nicht nur der ANC zu Wort kam, sondern auch einige Oppositionsparteien, darunter der Generalsekretaer der Azapo, Jacob Dikobo, der damals in Pietersburg als junger Student in unserem Pfarrhaus ein- und ausgegangen war. Als einige in der Menschenmenge begannen, die Oppositionsparteien, vornaemlich die von Helen Zille gefuehrte DA und die Zulu-Partei IFP, auszubuhnen, wurden sie zur Ruhe und Einhaltung der demokratischen Grundrechte gemahnt. Voellig ueberrascht hat mich allerdings der junge (schwarze) politische Analyst, der im Studio des staatlichen Fernsehens die ganze Veranstaltung kommentierte. Auf die Frage, was feiern wir heute, antwortete er lakonisch: “Wir haben keinen Grund zum Feiern! Was hat sich denn geaendert? Wir haben noch stets grosse Armut. Das Thema eines juengsten Protestmarsches in einem Township hiess: Willkommen in der Hoelle! Es hat keine Umverteilung des Reichtums des Landes stattgefunden. Das Land ist immer noch in den Haenden weniger (er meinte sicher: weniger Weisser. In der Tat hat sich seit dem Landgesetz von 1913, in dem der schwarzen Bevoelkerung 7% des Landes zugeteilt wurde, kaum etwas veraendert. Und wenn an diesem Punkt nicht bald etwas geschieht, werden wir aehnliche Verhaeltnisse wie in Simbabwe bekommen. Der Generalsekretaer des ANC, Gwede Mantashe, verkuendete neulich, dass 87% des Landes Weissen gehoerten und dass 72% aller Managerposten in der Industrie von weissen Maennern besetzt seien). Die Arbeitslosigkeit ist ueerwaeltigend und die Haelfte der Bevoelkerung lebt unter der Armutsgrenze.”

Ich war sprachlos? Wo gibt es denn so etwas? Da wird eine von der Regierung des Landes organisierte Grossveranstaltung im Fernsehen uebertragen, der Praesident spricht, mehrere Minister sind zugegen - die ANC-

Regierung haette dies zu einer reinen Propagandaveranstaltung werden lassen koennen. Da kommt ein junger "Kaempfer" daher und streut erst einmal eine Menge Salz in die Suppe. Das hat mir gefallen. Nicht weil er negativ war, sondern, weil er es durfte und weil er die Wahrheit gesagt hat.

Die Wahrheit sagen... Wir stehen kurz vor den Kommunalwahlen am 18. Mai, und die Politiker buhlen bei den Buergern um Stimmen. So kamen wir vor zwei Wochen zu der Ehre, dass die Premierministerin des Bundeslandes (hier Provinz genannt) Gauteng (Grossgebiet Johannesburg), Frau Nomvula Mokonyane, bei uns zu Gast war und in unserer Kirche eine zuenftige Wahlrede hielt. Zuvor ein Anruf vom ANC-Buero: Koennen wir morgen Eure Kirche fuer eine Veranstaltung mit Frau Mokonyane benutzen? Natuerlich, unser Centre ist fuer jede Partei offen. (Spaeter erfuhr ich, dass niemand in Philippi weder eine Schule noch die Gemeindehalle der Premierministerin zur Verfuegung konnte/wollte, was mich wunderte.)

Ich glaube, es ist verstaendlich, dass solche Parteiveranstaltungen fuer die Massen (obwohl merkwuerdigerweise gar nicht so viele Teilnehmer da waren) so aehnlich ablaufen, wie ich es aus meiner Kindheit kenne: Zuerst wird der Widerstandskaempfer gedacht (in meinem Fall waren das Ernst Thaelmann, Wilhelm Pieck, Rosa Luxemburg u.a.), besonders derer, die ihr Leben im Kampf um die Freiheit liessen. Dann wird daran erinnert, wie schrecklich das Leben in der Apartheidszeit war, und drittens wird die Partei gelobt, die die neue Gesellschaftsordnung eingefuehrt hat. Das ist auch alles gut und richtig, und alle wissen, wie wichtig es ist, nie die Vergangenheit zu vergessen, besonders, wenn sie so unmenschlich war. Das Problem ist nur, dass die junge Generation, in unserem Fall hier in Suedafrika, alle jungen Leute, die, sagen wir nach 1980 geboren wurden, Apartheid nie am eigenen Leibe erlebt haben und sie nur aus den Erzaehlungen der "Alten" kennen. (Wenn ich daran denke, dass ich nur 9 Jahre nach dem Ende des 2. Weltkrieges geboren wurde, mir aber alles, was ich von den Eltern und anderen "Alten" ueber das 3. Reich und den Krieg zu hoeren bekam, absolut fremd, in manchen Faellen sogar mehr faszinierend als abstossend war, dann kann ich die verstehen, die selber die Apartheid nicht mehr erlebt haben.)

Der ANC und die von ihm gebildete Regierung wird es immer schwerer haben, junge Leute zu ueberzeugen, sie zu waehlen, wenn sie nur auf darauf bauen, dass es in erster Linier ihre Mitglieder waren, die in die Freiheit erkaempft haben. Aber kann man Freiheit essen? Gibt sie Arbeit? Ernaehrt sie die Familie? Hilft sie, aus dem Slum herauszukommen? Frau Mokonyane machte es sich einfach. Sie sagte den (meist weiblichen) Zuhoerern, dass das Leben in den Townships von Kapstadt so schlecht sei, weil Helen Zille (die Premierministerin des West-Kaps, dem einzigen Bundesland, das nicht vom ANC, sondern von der Demokratischen Allianz regiert wird) alles verfuegbare Geld in die reichen, sprich weissen Gebiete steckt. Und dieses Geld komme ohnehin von der ANC-Regierung. Nein, so ginge das nicht. Die West-Kap muss vom ANC regiert werden, und deshalb sollten alle doch bitteschoen den ANC waehlen.

Inwieweit die Fakten stimmen, ist eine andere Sache. Tatsache aber ist, dass Frau Makonyane den richtigen Nerv getroffen hat. In der Tat hat sich in den Townships nicht viel veraendert. Und so kommt es seit einigen Monaten immer haeufiger zu Aufstaenden und Strassenschlachten mit der Polizei. Die verarmte Bevoelkerung, die in unmenschlichen Bedingungen lebt und groesstenteils arbeits- und mittellos ist, klagt beim Staat ein, was ihr seit fast zwei Jahrzehnten versprochen wurde. Und weil die Regierung alle diese Versprechungen nicht einhalten kann, greifen die Menschen in ihrer Verzweiflung zu gewaltsamen Mitteln. Mehrmals sogar schon vor den Toren von iThemba Labantu. Erst vor zwei Wochen marschierte eine grosse Menge von vor allem jungen Demonstranten bis zur Strassenkreuzung, die direkt vor unserer Einfahrt liegt. Ueberall waren brennende Barrikaden errichtet, die Strasse mit umgekippten Schiffskontainern und einer Menge von Steinen unpassierbar gemacht. Mit sichtbarer Freude und angestachelt von der Menge ergriffen Jugendliche Steine und schlugen solange auf die Verkehrsampeln ein, bis diese kaputt waren. Dann setzten sie dem ganzen noch die Krone auf, indem sie brennende Autoreifen auf die Ampeln hievten. Das ganze zog sich ca. 2 Stunden hin, bis die Polizei (in diesem Falle Farbige von anderen Polizeistationen; die hiesige Polizei haette keine Chance gehabt, gegen die eigenen Leute vorzugehen, da sie haetten erkannt und spaeter verpruegelt oder gar ermordet werden koennen) die Menge mit Gummigeschossen auseinandertrieb. Vor ein paar Wochen wurde vor unserer Tuer ein Auto zum Anhalten gezwungen, Fahrer und Beifahrer rausgerissen und das Auto abgebrannt. Ich sah mit eigenen Augen, wie der total geschockte Fahrer versuchte, ein vorbeikommendes Polizeiauto

anzuhalten, welches allerdings einfach weiterfuhr, obwohl der Polizist genau gesehen hatte, was gerade abgelaufen war.

Diese gewaltsamen Protestmaersche (hier 'service delivery protests' genannt) werden immer haeufiger; und die Bilder im Fernsehen erinnern an die Aufstaende in der Apartheidszeit, wo die Polizei auch mit brutaler Gewalt gegen die Demonstrierenden vorgingen. Die Bilder, wo eine Gruppe Polizisten vor einigen Wochen einen wehrlosen Protestierenden totschiessen, gingen um die Welt. Die jungen Leute sagen und fragen sich: Was habe ich mit Apartheid zu tun? Ich will eine gute Schulausbildung! Ich will Arbeit! Ich will meine Familie ernaehren! Ich will nicht mehr in einer Blech-und Bretterbude hausen! Ich will etwas zu Essen! Auf der anderen Seite sehen sie nicht nur, dass es den meisten Weissen immer noch recht gut geht, sondern dass viele andere ihrer schwarzen Landsleute es geschafft haben, reich zu werden. Sie fahren mit den teuersten Autos durch die Gegend, wohnen in Luxushotels oder verbraten astronomische Summen bei Geburtstagsfeiern oder Hochzeiten. (Wie gerade die Tochter von J. Zuma, Duduzile, bei ihrer Traumphochzeit. Vor zwei Jahren hatte sie auch schon zu ihrem 26. Geburtstag R400.000 fuer eine zuentfingte Party ausgegeben. Das ist an sich keine Verbrechen – aber in einem Land, in dem Hunger herrscht, sollten die Herrschenden und ihre Familienangehoerigen ein wenig Zurueckhaltung ueben).

In Zeiten der Not und des Umbruches kommt es in Suedafrika auch vermehrt zu allen moeglichen Entstellungen und Verzerrungen der Wuerde des Menschen. Waren es Ende der 80er und Anfang der 90er Jahre des letzten Jahrhunderts die Hexenverbrennungen (Ich berichtete damals, dass es allein in einem Jahr im Transvaal 1500 Hexenverbrennungen gab), so nimmt heute eine andere, in Afrika verbreitete Methode wieder ueberhand, die sogenannten Muti-Morde, von denen ich an anderer Stelle auch schon ausfuehrlich berichtet habe. Bestimmte Koerperteile eines Menschen, die dem armen Opfer (oft einem Kind) bei lebendigem Leibe abgeschnitten werden, sollen Wunder bewirken, etwa einem Geschaefstmann viel Geld einbringen. In SOWETO wurde ein Bischof und seine Frau verhaftet, weil sie auf diese grausame Weise versucht haben, ihrer Kirche viele neue Mitglieder zu verschaffen. Traurigerweise gibt es in Suedafrika fast taeglich einen Mutimord zu beklagen.

Nun genug davon. Kommen wir zu erfreulicheren Dingen, kommen wir zu iThemba Labantu, dem Hoffnungstraeger von Philippi. Viel hat sich in den letzten Monaten getan. Viel Positives, natuerlich auch ein wenig Negatives. Doch das Positive ueberwiegt:

Fangen wir mit unserer AIDS-Klinik an. Gebaut war sie urspruenglich fuer 20 Betten. Doch wir bekamen immer nur 10 Betten vom Staat bezahlt, und es war ein Jammer, dass wir nicht mehr Patienten aufnehmen konnten. Ende letzten Jahres hatte uns der Gesundheitsminister (des Bundeslandes), Theuns Botha, besucht und war sehr beeindruckt von unserer Arbeit. Er nannte unser Zentrum ein "Centre of excellence" und fragte, ob er irgendwie helfen koenne. Natuerlich: Wir wollen gerne 15 Betten belegen und brauchen mehr Geld. Er versprach zu helfen. Es schloss sich ein langer Prozess an; er schickte eine Delegation, die die Lage ganauer untersuchte und einschaezte. Schliesslich bekamen wir die Zustimmung. Im Klartext heisst das, dass wir bei gleichem Personal pro Jahr statt 1 Mio nun 1,5 Mio Rand bekommen. Natuerlich haben wir jetzt auch viel mehr Ausgaben, koennen aber dem Personal bessere Loehne zahlen und brauchen nicht mehr mit jedem cent zu knapsen – jedenfalls nicht im Bereich unserer Arbeit mit den AIDS- Patienten. Ausserdem ist unsere Klinik nun auch in der Lage, sich an den Ausgaben des ganzen Zentrums zu beteiligen, z.B. fuer Strom, Wasser und – was ganz wichtig ist – an den Kosten fuer die Sicherheit. Da der Staat von uns verlangt, dass Patienten und Personal zu jeder Zeit vor Kriminellen geschuetzt sind, koennen wir zwei unserer drei Sicherheitsmaenner durch die Klinik bezahlen. Ueber diese neue Entwicklung freuen wir uns riesig.

Nachdem die Leiterin unserer AIDS-Klinik, Gaby Telschow, nach dem Tod ihres Mannes wieder nach Berlin zurueckgekehrt war, mussten wir jemanden finden, der ihre gute Arbeit fortsetzen konnte. Wir haben ihn in der Person von Mr Palmer gefunden, der aufgrund seiner Erfahrungen in der Personalverwaltung nun auch alle Arbeitsvertraege, Disziplinarsverfahren u.v.a.m. fuer mich erledigt, was eine grosse Entlastung darstellt. Ausserdem mussten wir ganz schnell eine neue Krankenschwester finden, weil unsere gute Schwester Thobeka eines Tages nicht mehr zur Arbeit erschienen war. Unsere neue Schwester Lindiwe ist einfach super.

Sie spricht nicht nur alle Sprachen des Landes (Einschliesslich Afrikaans, was fuer eine xhosasprachige Person eine ganz grosse Ausnahme ist), sie ist auch sehr gebildet, an allem interessiert und hilft ueberall im Zentrum mit. Immer wenn ich einen Problemfall oder eine Frage in Sachen kulturelle Verstaendigung habe (trotz meiner 26 Jahre taeglicher und intensiver Beruehrung mit Afrikanern stosse ich immer noch hin und wieder mal an meine Grenzen des Verstehens), gehe ich zu Sister Lindy und sprech mit ihr in Englisch oder Xhosa oder Sotho oder Afrikaans. Am liebsten spricht sie Sotho oder Afrikaans mit mir. Ihre Tochter arbeitet im Bue-ro von Hellen Zille und konnte uns schon manch einen guten Tip geben.

Immer wieder mal (wenn auch noch zu selten) kommt es zu einer unerwarteten, dafuer umso mehr geschaezten Spende. So konnten wir erst neulich fuer die gesamte Station nicht nur neue Bettwaesche und Gardinen, sondern auch wichtige, hochwertige medizinische Instrumente kaufen. Der Geldsegen kam von Professor Lizette Rabe, der Dekanin der Fakultaeet Journalismus an der Universitaet Stellenbosch. Frau Rabe, die selbst aus Philippi stammt und deren Vorfahren zu den ersten Einwanderern aus Deutschland gehoerten, hat ein wunderbares Buch ueber die Geschichte der Philippi-Deutschen geschrieben und den Erloes des Buches im Andenken an ihren 2009 verstorbenen Sohn Fritz, einen erst 22 Jahre alten Medidizstudenten, iThemba Labantu, gestiftet. Das Buch erzaehlt in eindrucksvoller Weise, wie verarmte Bauern aus Freyenwalde, Herzfelde, Gotha etc. von 1858 an oft unter Vortaeuschung falscher Tatsachen nach Kapstadt gelockt und auf dem unfruchtbarsten Duenensand abgeladen wurden. Wenn sie gekonnt haetten, waeren sie sofort wieder in ihre Heimat und Armut zurueckgekehrt, doch das ging nicht. In Erdloechern, Zelten und Strauchhuetten hausten sie, bis sie schliesslich durch muehevollste Arbeit aus Philippi bluehende Gemuesegaerten machten. Es wuerde den Rahmen dieses Briefes sprengen, wollte ich jetzt naeher auf dieses hochinteressante Buch eingehen. Ich zitiere es haeufig, wenn ich mit den heutigen Bewohnern von Philippi spreche, die in aehnlichen Verhaeltnissen leben, aber keine Chance sehen – und oft auch wirklich keine haben – dem Beispiel der ersten Einwanderer aus Deutschland zu folgen.

In der letzten Zeit hatten wir immer mehr mit Einbruechen, Diebstaehlen etc. zu tun. In meinem Weihnachtsbrief wollte ich nicht darauf eingehen, aber Ende letzten Jahres musste ich drei Angestellte wegen Diebstahls und Betrugs entlassen. Beide Lehrmeister unserer Berufsausbildung und unser langjaehriger Sicherheitsmann mussten gehen. Alle drei Faelle waren hoechst unangenehm, vielleicht sogar ein bisschen gefaehrlich. Der Solarausbilder (der auch der Hauptverdaechtige bei einem sehr verlustreichen Einbruch war) wurde gesehen, wie er Zement und Steine stahl. Er stritt nichts ab, wurde entlassen, schrieb mir dann bedrohende sms-Botschaften, so dass ich die Polizei einschalten musste. Der Kfz-Meister hatte betrogen und gestohlen, alles bis zum Schluss abgestritten und wurde nach der Ueberfuehrung frech und nannte mich "Baas Otto" in Anlehnung an die Herren der Apartheidszeit. Das nahm ich ihm besonders uebel, da wir ein freundschaftliches Verhaeltnis gehabt hatten und viel Sotho sprachen, da er urspruenglich aus Lesotho stammte. Natuerlich musste auch er entlassen werden, da er seinen Lehrlingen beigebracht hatte, wie man stiehlt, indem man die neuen Ersatzteile nicht einbaut, sondern sie zurueck zum Laden bringt und sich das Geld in die Tasche steckt.

Der dritte trauige Fall betraf unseren guten Torwaechter ("security officer"). Ich erwischte ihn dabei, wie er aus der Suppenkueche mehrere Brote gestohlen hatte. Das hoert sich jetzt banal an, ist es aber gewiss nicht. Wie oft war nicht genug Brot da fuer die hungernden Kinder? Wie oft hatte er es abgelehnt, die Suppenkuechenkinder zu zaehlen, da dies nicht moeglich sei. (Dann waere herausgekommen, dass taeglich Brote verschwinden). Ich haette ihm gewiss verziehen, wenn er die Wahrheit gesagt haette. Aber er liess die Brote verschwinden, als ich einen Zeugen holen ging, und behauptete, dass das seine privaten Brote gewesen waeren, die seine Freundin eben abgeholt haette. In dem Disziplinarverfahren gestand er alles und meinte, dass fuer ihn nur die Entlassung in Frage kaeme. (Vor allem, weil er schon eine ganze Reihe Verfahren hinter sich hatte, in denen er durch Traenen unsere Mitleid erwecken konnte) Das meinte der Arbeitsrechtler auch, den wir eigens hatten kommen lassen. Wie geschockt war ich allerdings, als nach ein paar Wochen eine Vorladung vom Arbeitsgericht eintrudelte wegen ungerechter Entlassung. Die Verhandlung dauerte mehrere Stunden, aber zum Schluss bekamen wir recht, worueber ich natuerlich sehr froh war. Doch der Brotdieb laesst keine Ruhe und ist in Berufung gegangen. Was mich am meisten geaergert hat, ist die Tatsache, dass er vor Gericht aussagte, ich wuerde ihn ausbeuten und ihm nicht die gesetzliche Mittagspause geben. Dabei hatte er mich dringend darum gebeten, nicht jemand anderen in seiner Mittagspause einzustellen, sondern lieber ihn durch-

arbeiten zu lassen und mehr zu bezahlen. Da er mir leid tat, stimmte ich zu, bereue es aber natuerlich im nachhinein. Von nun an halte ich mich ganz genau an die Gesetze, auch wenn es zum Nachteil fuer den Arbeitnehmer ist. Leider. Aus Schaden wird man klug und: Stank vir dank, wie es so schoen auf Afrikaans heisst.

So viel zum Negativen; es sei denn, ich nenne noch schnell die Reihe von Einbruechen und Diebstaehlen, auf die wir uns zuerst keinen Reim machen konnten, bis wir zu der Erkenntnis kamen, dass die Nachtwaechter selber am Werke sein mussten. Beweise bekamen wir nie, aber wie koennen super schwere Gegenstaende ueber unseren Elektrozaun gehievt werden, den wir uns extra angeschafft hatten? Als dann drei unserer Werkstaetten aufgebrochen wurden und der Nachtwaechter meinte, er haette nichts gesehen, da schmissen wir ihn und seine zwei Brueder raus (mir tat es leid um ihren Vater, der sich redlich bemueht hatte, seinen Soehnen Arbeit zu verschaffen). Nun haben wir drei Maenner eingestellt, die mit iThemba Labantu verbunden sind, weil z.B. ihre Kinder bei uns in den Kindergarten gehen und sie selber vorher seit Jahren arbeitslos waren. Gepaart mit 5 Videokameras an strategischen Stellen (die ich sogar zu Hause von meinem Computer aus einsehen kann), haben wir jetzt Ruhe. Denn eine Regel in der Bewachungsbranche heisst: Deine Waechter sind nur so gut, wie Du sie ueberwachst.

Wie Ihr sehen koennt, gibt es neben meiner *eigentlichen* taeglichen Arbeit immer wieder voellig unnoetige Aufregungen und Problemfaelle, die zu klaeren sind. Entlassung heisst ja auch immer wieder neue geeignete Mitarbeiter finden, was bei den Lehrkraeften nicht so einfach war. Zum Glueck fanden wir zwei reifere Mitarbeiter. Herr Arendse hat 25 Jahre eine eigene Firma in Kanada gehabt und leitet nun sehr gut unsere Solarausbildung. Und Herr Benjamin, der 30 Jahre eine eigene Autowerkstatt hatte, bildet mit grosser Hingabe und Leidenschaft undere Kfz-Lehrlinge aus

Aber auf der anderen Seite erlebe ich jeden Tag so viel Erfreuliches, dass alles eben genannte wieder in den Schatten stellt. Zum Beispiel konnte am 15. Maerz unsere neue Photovoltaikanlage durch Herrn Bussmann, unseren deutschen Generalkonsul, eingeweiht werden. Es gab eine zuenftige Party mit vielen Gaesten, Musik (unsere erste Marimba Band, mit der ich in Deutschland auf Tournee war, spielte auf) und einem Quizz, in dem unsere schoenen iThemba Labantu Tassen als Preise vergeben wurden. Die leitende Direktorin des Umweltministeriums der Provinz, Frau Dipolelo Elford, hielt die Festrede. (Das war der Anfang einer Zusammenarbeit mit dem Umweltministerium; im Juni folgt der zweite Schritt in Form von workshops fuer unsere Mitarbeiter, der Jugend und den Bewohnern von Philippi) Da die Strompreise in diesem Land ins Astronomische gestiegen sind und immer weiter steigen, hatte ich vor mehr als einem Jahr einen Hilfeschrei in die Welt geschickt. Wer hilft uns, durch erneuerbare Enegiequellen unsere Stromrechnungen zu verringern?

Schliesslich kam uns Klaus Neugebauer aus Worms zur Hilfe, der es sich zu seiner Mission machte, fuer iThemba Labantu eine Solarstromanlage zu besorgen und bei vielen Firmen vorsprach. Schliesslich klaerten sich die Firma Bosch (Erfurt) und maxx-solar (Waltershausen bei Erfurt) bereit, uns diese Anlage zu spenden. Sie wurde nach Suedafrika verschifft und die hiesige Firma Solarzone baute sie fachgerecht auf unserem Care Centre auf. Auf einer Anzeigetafel, die an der Kirche gut sichtbar angebracht ist, koennen alle sehen, wieviel Strom wir taeglich erzeugen. Das ist wie ein permanenter Unterricht in Sachen erneuerbare Energien, die in Suedafrika noch voellig in den Kinderschuhen stecken. Nun suchen wir nach neuen Spendern, die uns helfen wollen, unsere Solaranlage weiter auszubauen, so dass wir eines Tages vielleicht ganz unabhaengig vom staatlichen Stromerzeuger ESCOM werden. (Bisher werden wir pro Jahr ca. 8000 Rand sparen, was allerdings nur der Summe entspricht, die wir in einem kalten Wintermonat fuer Stromkosten ausgeben. <http://www.sunnyportal.com/Templates/PublicPageOverview.aspx?plant=c75bd384-b4cd-4673-b3dd-43a2dc10b321&splang=en-US> Auf dieser Webseite kann man einsehen, wieviel Strom wie bisher schon erzeugt haben und gerade im Augenblick erzeugen. Ausserdem gibt dort es ein schoenes Bild von der Anlage auf dem Dach.

Vor allem fuer unsere Solar-Lehrlinge, die bei der Installation selber mit Hand anlegen durften, war dies eine sehr eindrucksvolle Lektion. In der letzten Woche haben wieder 5 nach einem dreimonatigen Kurs ihre Zeugnisse erhalten. Bei jedem Durchgang springen ca. 50% ab, da sie sich nicht an die taegliche Disziplin und Routine halten koennen/wollen und Montags grundsaeztlich blau machen. So wird der Weizen vom Spreu ge-

trennt, und wir haben am Ende gute junge Leute, die bewiesen haben, dass sie in der Lage sind, im Berufsleben zu bestehen. Doch leicht ist es dennoch nicht, eine Arbeit zu finden. Aus diesem Grund bieten wir ihnen jetzt die Möglichkeit an, sich selbstständig zu machen. Dabei hilft uns Eric Meyer, ein Schweizer, der seit Jahren Menschen in Suedafrika Kredite vergibt und ihnen so bei der Existenzgründung hilft. (Eric hat bisher aus eigener Tasche 10 Mio Rand an Krediten gegeben, von denen bisher 4 Mio zurückgezahlt wurden. Eine junge Frau, die bei uns die Kfz-Lehre abbrechen musste, weil sie alleinstehende Mutter von drei Kindern ist und diese ernähren muss, hat mit Hilfe eines Darlehens von Eric Koch- und Backgeräete gekauft und verkauft nun allerhand Gerichte und hält so ihre Familie am Leben.) Hansrudi, ein anderer hier ansässiger Schweizer, hat eine Reihe von Solarprodukten gebracht, die unsere ehemaligen Lehrlinge vermarkten und selber installieren können. Die Aufbruchstimmung bei diesen jungen Männern ist nun sehr gross, hatten sie doch nicht mehr damit gerechnet, noch einmal eine Chance in ihrem Leben zu bekommen. Endlich gibt ihnen jemand die Möglichkeit, ihr bisher so trostlos verlaufenes Leben der Arbeits- und Hoffnungslosigkeit in eine positive Richtung zu lenken. Endlich glaubt jemand an sie und gibt ihnen eine Starthilfe. Bei unserem neuen Durchgang, der Anfang Mai beginnt, werden wir von Anfang an auf die Möglichkeit der Existenzgründung hinweisen und dies als Anreiz für ein gutes Lernverhalten benutzen.

Aehnlich gut läuft es in unserer Kfz-Ausbildung, obwohl ich in den letzten Wochen ziemlich verzweifelt war, da wir für unsere Lehrlinge bis auf eine Ausnahme einfach keine Praktikumsplätze bekommen konnten. Durch die Vermittlung des Generalkonsuls, Herrn Bussmann, bekamen wir einen guten Kontakt zu Barloworld, einem grossen Konzerns, dem u.a. viele Vertragswerkstätten von BMW, VW, Mercedes und Toyota gehören. Nun brauchen wir uns keine Sorgen mehr um unsere Lehrlinge zu machen. Wenn sie vorbildlich lernen und alle Prüfungen schaffen, dann werden sie von Barloworld übernommen. Diese Garantie haben wir schon. Das ist einfach herrlich, denn jetzt können wir den jungen Leuten etwas ganz Konkretes anbieten, und sie haben ein Ziel, auf das hinarbeiten sich wirklich lohnt. (Wie froh bin ich, dass der Lion's Club Oslo, der ja die laufenden Kosten unserer Berufsausbildung und der Computerschule bezahlt, sich nach seinem Besuch Ende Januar bei uns entschlossen hat, ihre grosszügige Unterstützung um weitere drei Jahre, d.h. bis Ende 2014, zu verlängern.)

Einen weiteren guten Kontakt konnte ich bei einem Geschäftsfrühstück knüpfen, zu dem ich jetzt einmal pro Monat gehe, nämlich zur grössten Brauerei des Landes, SAB (South African Breweries), mit der wir grosse Dinge anpacken wollen. Geplant ist, unsere kleine Solarwerkstatt in eine Akademie für erneuerbare Energien umzugestalten und in unserer Toepferei Bierkrüge oder Tassen mit dem SAB Logo herzustellen. Ein erstes Muster werde ich in der kommenden Woche überreichen. Ich kann nur hoffen, dass unsere beiden Toepfer dann ständig so viele Aufträge bekommen, dass wir noch mehr arbeitslose Townshipbewohner ausbilden und einstellen können und darüberhinaus noch Profit für die laufenden Kosten und die Erweiterung unserer Projekte machen können. Bitte, denkt in Euren Gebeten ganz konkret an diese sich auftuende neue Möglichkeit.

Ein ganz neuer Schwung ist auch in unsere Kinderarbeit gekommen, nachdem wir feststellen mussten, dass zwei Jahre in unserer Vorschule in vielen Fällen nicht ausreichen, den Kleinen so viel Englisch beizubringen, dass sie danach auch in der englischsprachigen Grundschule ohne Schwierigkeiten mitkommen. Das liegt in erster Linie daran, dass die dominierende Sprache ihres Umfeldes Xhosa ist und ihre Eltern (in der Regel Mütter, denn die meisten gehören zu den 8 Mio Kindern in Suedafrika, die ohne Vater aufwachsen) selber kaum oder kein Englisch können und ausserdem gar nicht wussten, wie sie ihren Kindern helfen sollten. Wir haben nun etwas begonnen, was man hier hochtrabend *Intervention* nennt, und zwar gleich in vierfacher Form: 1. Besserer Kontakt mit der Grundschule. 2. Intensive Hausaufgabenbetreuung. 3. Einbeziehung der Eltern. 4. Besondere Förderung der Schwächsten. Und alle helfen mit: Unsere zwei neuen Lehrerinnen, Selina und Shereen, (die wir bewusst eingestellt haben, weil sie **kein** Xhosa sprechen können), Sophia, unsere Jugendverantwortliche, Helene, unsere Freiwillige vom BMW, Marisa, eine 'private' Freiwillige aus Deutschland, und Arjuna, der seit Anfang des Jahres einen Tag pro Woche im Centre verbringt und die Kontaktperson ist zwischen unserer Vorschule und den Pateneltern in Deutschland, die dem Förderverein in München angehören. In der Praxis sieht es so aus: Es gab eine Reihe von Treffen mit dem Schulleiter und den Lehrern der Schule in Mitchell's Plain, die die meisten unserer Kinder aufnehmen, um die Zusammenarbeit zu planen und

zu koordinieren. Es wurde z.B. beschlossen, dass in der Nachmittagsbetreuung dieselben Schulbuecher benutzt werden. Dann wurden die schwachsten Kinder identifiziert, und das Personal der Grundschule fuehrte eine erste Veranstaltung fuer die Eltern in unserer Kirche durch.

Wenn die Kinder nun am Nachmittag aus der Schule zu iThemba Labantu kommen, bekommen sie erst einmal etwas zu essen, dann duerfen sie sich auf dem Basketballplatz austoben, und wenn sie sich etwas beruhigt haben, werden sie in kleine Gruppen eingeteilt. Eine xhosa-sprachige Mutter und eine Lehrkraft arbeiten nun mit den Kindern ganz intensiv eine Stunde an den Hausaufgaben und anderen Themen. Einmal pro Woche bringen wir die 10 schwachsten zum College of Cape Town, Abteilung Fruehkindliche Erziehung (early childhood education), wo sie von den Studenten unter Anleitung von ihren Dozenten Einzelfoerderunterricht bekommen. Schon jetzt zeigt sich, dass diese vielschichtige Herangehensweise (gibt es kein schoeneres deutsches Wort fuer "approach"?) Resultate zeigt; und ich bin davon ueberzeugt, dass bald keines unserer Kinder in der ersten oder zweiten Klasse mehr sitzen bleiben wird.

Neben der inhaltlichen Verbesserung unserer fruehkindlichen Betreuung, hat unsere Vorschule dank des Foerdervereins auch eine schoene (kuenstliche) Rasenflaeche bekommen, die die Kinder einfach lieben. (Richtiger Rasen wollte nach dreimaligem Pflanzversuch nicht wachsen, und im Winter war der Spielplatz eine einziges Matschfeld und im Sommer eine staubige Wueste). Sie ziehen sich sogar die Schuhe aus, wenn sie auf dem Rasen herumtollen, und rollen sich genuesslich auf der weichen Oberflaeche. Ausserdem wurden die Klassenraeume, das Klettergeruest und die Blockhuetten schoen bunt angestrichen. Nun muessen wir nur noch neue Heizkoerper einbauen, da die alten total kaputt sind. (Ganz puenktlich setzte das nasskalte Winterwetter am ersten Sonntag nach dem ersten Vollmond nach der Sommerwinterwende, sprich Ostern, ein). Alles in allem habe ich bei unserer Vorschule eine sehr gutes Gefuehl. Wir bewegen uns in die richtige Richtung und haben in den letzten Jahren viel dazu gelernt.

Einen aehnlichen Aufschwung erlebt Sophia in der Jugendarbeit, die aus allen Naehten platzt, so dass wir daran denken, ganz in der Naehue ein eigenes Jugendzentrum aufzubauen. Dazu haben Verhandlungen mit einer einflussreichen Organisation begonnen, denen ein grosses Stueck Land gehoert, und die uns eingeladen haben, auf ihrem Gelaende etwas Sinnvolles fuer die Jugend anzubieten. Nun geht es natuerlich darum, "Investoren" zu suchen, die bereit sind, in die Menschen, vor allem in die Jugend von Philippi zu investieren, und dabei geht es um grosse Summen. Die Philipp Lahm Stiftung, die immer noch so treu unsere sieben Fussballmannschaften des iThemba Labantu F.C. unterstuetzt, ist angefragt – und wenn jemand noch gute Kontakte hat, melde er/sie sich bitte. (Natuerlich werde ich Fikile Mbalula, Suedafrika's Sportminister um Hilfe bitten, wenn er uns besuchen kommt. Ich traf ihn vor kurzem im Flugzeug, und er gab mir seine Handynummer und versprach, uns so bald wie moeglich zu besuchen. - Ich war in Johannesburg zu einer Jubilaeumfeier der Firma Merck, die u.a. das Gehalt unserer Krankenschwester bezahlt)

Unsere Theaterjugendgruppe ist so gut, dass sie einen Preis gewonnen hat und bei den Theaterfestspielen im renommierten Baxtertheater mitspielen darf. Der Marimbaunterricht laeuft auf Hochtouren, und immer wieder kommt es vor, dass eine unserer Bands gegen Bezahlung zum Spielen eingeladen wird. In diesem Jahr koennen wir wieder zwei Jugendliche nach Norwegen zu einem internationalen Sommerlager schicken, das von unseren Lions-Freunden organisiert wird. Im letzten Jahr war es Noluthando, die zum ersten Mal in ihrem Leben aus dem Township rauskam und eine totale Horizontserweiterung erleben durfte. Nun sind Yonele und Thobelani schon voellig aufgeregt. Im Juli geht es los, und es gibt viel vorzubereiten. Immerhin gehen sie als Botschafter von iThemba Labantu nach Norwegen und sollen uns dort gut vertreten. (Noch ein Wort zu Noluthando: Wir hatten sie vor Jahren, als sie 15 war, von der Strasse blutueberstroemt aufgelesen und im Centre aufgenommen. Sie hatte kein Zuhause, keine Eltern, ging nicht zu Schule. So nahmen wir sie auf, und sie wurde ein Kind von iThemba Labantu. Wir schickten sie zur Schule und fanden schliesslich Pateneltern in Deutschland fuer sie, die ihr nicht nur den Lebensunterhalt, sondern sogar die Oberschule und das Studium ermoeeglichten, was sie in diesem Jahr erfolgreich abschliessen wird. Noluthando – eine unserer kleinen/grossen Erfolgsgeschichten).

Sophia hat es immer wieder mit Jugendlichen zu tun, die entweder aus kriminellen Verhaeltnissen kommen oder in solche hineinrutschen. Sie koennte stundenlang davon erzaehlen. Zwei Begebenheiten aus juengster Zeit fallen mir ein: Ein Maedchen ihrer Jugendgruppe hatte ein Baby gestohlen und ist mit ihm nach Johannesburg gefluechtet. Es dauerte nicht lange, da fand sie sich im Gefaengnis wieder. Ein andere Jugendlicher wurde vor kurzem verhaftet, weil er beschuldigt wird, Mitglied einer Bande zu sein, die Autos stiehlt, ausschlachtet und die Ersatzteile verkauft. Das sind, glaube ich, noch die harmlosesten Geschichten und nur die Spitze des Eisberges. Sophia und ihre Helfer haben alle Haende voll zu tun, um durch sinnvolle Aktivitaeten, die Jugendliche auf andere Gedanken zu bringen und ihr Leben in eine positive Richtung zu lenken.

Leider ist ja aus den Versprechungen im Zusammenhang mit der Fussballweltmeisterschaft im letzten Jahr auch nicht viel geworden. Nachdem die letzte Mannschaft abgezogen war, hat auch niemand mehr von diesem Ereignis gesprochen. Es ist, als haette die WM nie stattgefunden. Ich zitiere das Schweizerische Arbeiterhilfswerk, SAH, welches die Fifa aufgefordert hat, sich endlich wie eine "gemeinnuetzige Organisation" zu benehmen: "Jetzt liegen die Zahlen auf dem Tisch. Noch nie hat die Fifa soviel Geld verdient, wie mit der WM 2010 in Suedafrika. Ausgerechnet mit der WM in einem Schwellenland, wo 40 Prozent der Menschen in absoluter Armut leben, verdient die Fifa 2,35 Milliarden Franken – 20 Prozent mehr als vier Jahre zuvor in Deutschland. Die Fifa hat in Suedafrika durchgedrueckt, dass sie ihre Gewinne nicht versteuern muss. Fuer Suedafrika blieb ein Finanzloch von umgerechnet fast drei Milliarden Franken, waehrend die Fifa gewaltig abkassiert hat. Die Folge: Fuer dringende soziale Aufgaben bleibt in Suedafrika kein Geld mehr uebrig. Als "gemeinnuetzige Organisation" bezahlt die Fifa auch an ihrem Hauptsitz in der Schweiz keine Steuern. Als "gemeinnuetzig" wird eine Tuetigkeit bezeichnet, die darauf abzielt, das allgemeine Wohl zu foerdern. Ob die Fifa dieser Definition noch gerecht wird, bezweifelt das SAH stark. Die so gern von der Fifa ins Rampenlicht gerueckten "sozialen Entwicklungsprojekte" machen nicht einmal 150 Millionen Franken aus - gleichzeitig goennen sich Sepp Blatter und die obersten Fifa-Manager einen Bonus von 50 Millionen Franken." Ich glaube, dass sagt alles aus und es bedarf keines weiteren Kommentars von meiner Seite. Doch vor allem die Jugendlichen des Landes hatten so grosse Hoffungen, dass sie durch die WM doch einiges zum Besseren fuer sie veraendern wird. Aber leider ist davon nichts eingetreten.

Zum Glueck konnten wir einer Reihe von Arbeitslosen, die auch nichts vom grossen Kuchen der WM abbekommen haben, auch in diesem Jahr wieder Arbeit geben. Zur Zeit stellen sie 10.000 AIDS-Anhaenger aus Perlen fuer die Kirche in Schweden her und naehen Taschen fuer die deutsche Firma Westernacher, zu deren Potsdamer Buero unser Freiwilliger vom letzten Jahr, Jonathan, einen Kontakt hergestellt hat, worueber wir uns sehr freuen.

So, jetzt habe ich genug geschrieben, eine bunte Mischung aus Gutem und weniger Erfreulichem; wie das Leben so ist. Im Juni werde ich zum Heimaturlaub in Deutschland sein und bei Veranstaltungen mehr berichten koennen. Ich freue mich auf das Wiedersehen mit vielen netten Freunden, Verwandten und Bekannten. Es war geplant, dass Karen die ganze Zeit an meiner Seite sein wird, doch sie und ihr Ensemble haben kurzfristig ein Engagement in Amerika bekommen, wo sie in den ersten drei Juniwochen die Hochzeit des Figaro aufuehren werden. So werde ich mich mit ganzer Kraft den dienstlichen und privaten Besuchen und Verpflichtungen widmen. Bis dahin gruesse ich Euch alle aus dem schoenen, aufregend- interessanten Suedafrika.

Euer Otto Kohlstock